

so kann ich das nicht für überspannt halten, sondern für den neuen Ausdruck des jugendlich ungestümen Gemüthes, das als solches des Vater's Harm eben gebrochen hatte. Und wenn sonst ähnliche Züge vorkommen, so möchte ich sie nicht aus einem lächerlichen Absichtsspiel hervorgegangen ansehen, der sich freut, die königliche Macht durch einen Aristokraten gedehmüthigt zu sehen, sondern den Grund davon in dem Versehen suchen, von dem Helden des Volks jeden Mangel zu entfernen und zu gedenken, daß Eid in allen solchen Stellen als Organ des öffentlichen, allgemein menschlichen Urtheils besteht. Im Gefühl des Rechtes, seiner gekränkten Ehre tritt er als der erste der freien Männer auf, der es weiß, daß er nicht entbehrt werden kann. Mehr ist dies noch bei Bernard del Carpio der Fall, wenn dieser dem doppelt wortbrüchigen König, der trotz aller seiner Dienste ihm schändlich Wort hält, aufs Aeußerste empört Vorwürfe macht, oder wenn das widerrechtlich an Frankreich verhandelte Volk seine Unabhängigkeit gegen den treulosen König vertheidigt. Von Empörung ist nicht die Rede, denn in der Romane heißt's: dem König zahlen willig wir Tribut nach dem göttlichen Gelehe. Warum soll nicht das Volk, warum nicht jeder Mensch innigen Antheil nehmen, wenn er einen Helden oder ein Volk über die Verletzung des in jeder Brust wohnenden ungeschriebenen Gesetzes klagen hört. (S. f.)

Artistische Miscelle.

Besser spät als gar nicht. Alles Sprüchwort.

Dem Bernehmen nach will Herr von Holtei darauf antragen, daß seine dramatischen Vorlesungen der Meisterwerke Shakespeares, Calderons, Schillers u. s. w., erst nach der dritten Wiederholung in hiesigen Blättern recensirt werden dürfen, damit diese Stücke nicht durch eine voreilige Kritik Schaden nehmen. Ist dies gegründet, werden wir erst etwa swät unsere Leser davon in Kenntniß setzen können, degestalt, daß unsere Recension über Romeo und Julie, welches Trauerspiel er gestern Freitag am 21sten December 1827 gelesen, gegen Ende des Jahres 1830 erscheinen dürfte*). Freilich etwas spät, aber immer besser als gar nicht. Solche Sorgfalt für die dramatische Poesie kann in unsern Zeiten, wo alles letzterer den Untergang droht, nicht genug, wo sie auch vorkommt, geschätzt werden.

Historische Notiz.

Der große Friedrich und sein Pasquill

Es ist eine Anekdote, die sich bei uns schon in dem Nebel der Tradition aus der Friedericianischen Zeit verliert, daß der große König, vorüberreitend an

*) Selten nämlich wiederholt Herr v. Holtei in demselben Jahre dasselbe Drama.

einem Menschenhaufen, der einen an der Straßenecke angeschlagenen Zettel begaffte, sich erkundigt, was es bedeute und als er erfahren, daß es ein Pasquill auf ihn selbst sei, befohlen habe, ihn niedriger zu rücken, damit die Leute ihn besser lesen könnten. Eine Geschichte, die voll schöner Bedeutung ist, in Berlin aber, wo sie vorgefallen, schon einen so märchenhaften Anklang gewonnen hat, daß man eben nichts weiter als jene einfache Sage zu erzählen weiß. Wie freute es mich, in einer Stadt, wo ich es am allerwenigsten erwartete, in Upsala, einen noch lebenden Zeugen jener Begebenheit in der Person des Kapellmeisters Hefner, eines eifrigen Enthusiasten für den großen König, vorzufinden.

Zur Zeit der unglückseligen Kaffeeregie, sagte er, fand sich in der Nähe des Fürstenhauses eines Tages ein großer Anlauf, indem alles mit lächelnden Mienen um ein hoch an der Ecke angeschlagenes Papier versammelt stand. Ich kam von der Kapelle, einige Notenblätter unter dem Arm, und konnte kaum erfahren, was es bedeute, als Jemand anders herzukam, der es ebenfalls nicht wußte, und doch ungleich mehr bei der Sache theilhaftig war als ich. Es war der alte Friß, der einsam mit seinem Heibucken die Jägerstraße herauf geritten kam. Die Mähen flogen herunter, man gaffte den König an mit lächelnden und doch erschrockenen Mienen, man wich zurück, Niemand aber wagte zu sprechen. Der Monarch schickte nun seinen Begleiter ab um zu erfahren, was es gäbe? Indessen musterte er mit seiner großen Lorgnette die Umstehenden, und ich glaubte sogar zu meiner großen Freude, daß auch mich ein besonderer Blick traf, der zu erkennen gab, daß er sich meiner erinnere. Denn darin war der große Friß einzig, daß er jeden wieder erkannte, mit dem er einmal gesprochen. Ja mir war er neulich, als ich in meinem Dienste dastand, herangetreten und hatte gefragt: „Er sitzt doch nun in Berlin?“ Worte, die ich nicht vergessen kann. Der Heibuck kam jetzt lächelnd wieder, und wollte auch nicht recht mit der Sprache heraus: „Sie haben etwas auf Euer Majestät angeschlagen.“ Nun ritt der König etwas näher und sah sich selbst auf dem Bilde, wie er in höchst kläglichster Positur auf einem Fußschemmel saß, und eine Kaffeemühle zwischen den Beinen emsig mit der einen Hand mahlte, während er mit der andern jede herausgefallene Bohne auffas. Sobald Friedrich den Gegenstand erkannte, wehte er mit der Hand und rief: „hängt es doch niedriger, daß die Leute sich nicht den Hals ausrecken müssen.“ Kaum war dies ausgesprochen, als ein allgemeiner Jubel ausbrach. Man riß das Bild herab und in tausend Stücke, die Jungen warfen die Mähen und ein allgemeiner Jubelruf: Vivat der alte Friß! scholl dem langsam fortreitenden Könige nach.

Statt Dienstag den 25 December, dem ersten Weihnachtstages, werden die betreffenden Nummern dieses Blattes, Sonnabend den 29. December ausgegeben.

Redigirt von Dr. Fr. Förster und W. Häring (W. Alexis.)

Im Verlage der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung, in Berlin unter den Linden Nr. 34.

Hierbei das Verzeichniß von Büchern Nr. 14.